

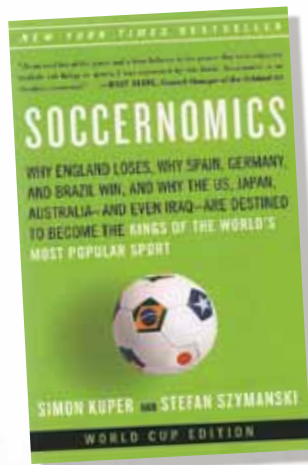
DAS SCHWARZE BRETT

AUFRÄUMEN MIT KLISCHEES

Ökonomen meinen ja wirklich alles erklären zu können auf dieser Welt mit ihren Zahlen und Diagrammen. Neuerdings sogar den Fussball, obwohl dort die rational handelnden Akteure bekanntlich besonders dünn gesät sind. Trotzdem – oder gerade deshalb – ist **«Soccernomics»** eine Bereicherung. Stefan Szymanski erklärt, weshalb die Austragung einer WM wirtschaftlich zwar nichts bringe, sich aber trotzdem lohne; weshalb London (Chelsea 2012), Paris, Istanbul und Moskau zusammen erst einen europäischen Meistertitel gewonnen haben, Nottingham dagegen schon zwei (1979/1980); weshalb Penalty-Schiessen keine Lotterie sei; warum Financial Fairplay dem Fussball schade; oder warum es so wenige dunkelhäutige Trainer gibt. In der **extra für die WM neu herausgegebenen Auflage** darf zudem auch die alles entscheidende Frage nicht fehlen: Warum verliert England? Eines vorweg:

Die Theorie, wonach in der Premier League zu wenige Einheimische spielen, halten die britischen Autoren für Mumpitz. Wer einen öden Wissenschaftsschinken erwartet, der sei beruhigt: Der Fussball-Journalist Simon Kuper hat die 20 provokanten Thesen in eine **lockere Schreibe** verpackt und **«Soccernomics» mit vielen netten Anekdoten** angereichert. (skä)

Simon Kuper und Stefan Szymanski: **Soccernomics. World Cup Edition.** Nation Books, 464 S., Taschenbuch, neue Auflage. (Deutsche Ausgabe: Warum England immer verliert, 2012)



KONFERENZ IN BUCHFORM

Als **«Minutenprotokoll aus 100 Jahren Fussballgeschichte»** bezeichnen ihr Buch die Macher selber. Eigentlich ist es aber nichts anderes als die aus dem



Pay-TV bekannte Konferenzschaltung in Papierform. Mit dem grossen Unterschied, dass die vorkommenden Parteien nicht gleichzeitig stattfinden, sondern längst vorbei sind. Für jede Spielminute suchten sich die Autoren ein denkwürdiges oder irrwitziges Ereignis heraus und erläutern knapp die Umstände. Versierte Fussballhistoriker werden kaum Unbekanntes entdecken, für alle anderen ist diese ideale Klo-Lektüre eine reduzierte Sammlung vieler grossartiger Fussballmomente, angereichert mit unzähligen Fotos.

Leider liess der Zürcher Verlag Kain & Aber bei der Auswahl der Ereignisse die gutschweizerische Neutralität etwas vermissen oder den deutschen Autoren etwas zu freie Hand. Fast drei Viertel der aufgeführten Parteien sind solche mit deutscher Beteiligung, was selbst angesichts des jüngsten Weltmeistertitels ziemlich übertrieben ist. Es fällt schwer zu glauben, dass es weltweit keine würdigeren Matches gegeben hätte als das Testspiel USA–Deutschland oder den Final im Deutschen Supercup von 1987. Deshalb hinterlässt **«Das beste Spiel aller Zeiten»** einen zwiespältigen Eindruck: Die Idee ist zweifellos gelungen, die kurzen Texte überzeugen, aber das **«beste Spiel»** ist es keineswegs. Vielleicht **«das beste deutsche Spiel mit ein bisschen Maradona, Milla und Materazzi».** (syk)

Das beste Spiel aller Zeiten. Hrsg. von Markus Büsges, Oliver Gehrs und Fons Hickmann. Kain & Aber, 208 S., gebunden. Erhältlich im Buchhandel.

VIERERKETTE

Marcel Michel ist ein hoffnungsloser Sportnostalger und gibt das auch unumwunden zu: «Früher war nicht alles besser, aber schöner.» Um diese These zu untermauern und die verklärte Schönheit des Fussballs einer vergangenen Ära zu zelebrieren, hat er das **«Legendenquartett»** kreiert. Von **10 Mannschaften** suchte er **je vier Klubikonen** aus – ein Unterfangen, das durchaus Streitpotenzial beinhaltet –, und versah die Karten mit den naheliegenden Eckdaten wie Spiele, Tore, Titel oder Länderspiele. Klar, dass bei so viel Retro-Liebe kein Platz ist für Klubs wie Thun oder Vaduz. Sie wurden kurzerhand durch Xamax und Servette ersetzt, damit auch Don Givens (siehe S. 60 in diesem Heft) und Lucien Favre Eingang finden. Bis auf wenige Ausnahmen hatten die ausgewählten Kicker ihre grosse Zeit in den 80er-Jahren. **Zehn verschiedene Illustratoren** durften sich bei der grafischen Umsetzung austoben. Dank der so entstandenen Vielfalt ist das Quartett auch für jene ein Genuss, die

mit den klassischen Spielvarianten nicht mehr so viel anfangen können wie noch auf dem Pausenplatz. Das **«Legendenquartett»** ist also gleichermassen Kunst wie Nachschlagewerk. Oder wie es die Macher ausdrücken: **«Ein Kartenspiel, das sich vehement gegen das schlechte Gedächtnis der Fans stemmt».** Alleine schon, weil hier Xamax endlich wieder mal zuvorderst ist, sprechen wir die Kaufempfehlung aus. (syk)



Legendenquartett. Kartenspiel mit 40 Bildkarten, 66x100 mm. Erhältlich für 15 Franken (plus Porto) über www.legendenquartett.ch.